

Dieter Schenk

Empört Euch!

Einführungsvortrag BCC-Konferenz und Laudatio BCC-Preis am 12. Mai 2011 in Frankfurt a.M.

Guten Morgen meine sehr verehrten Damen und Herren – schön dass Sie gekommen sind.

Als Mitbegründer von Business Crime Control habe ich die Ehre und das Vergnügen, Sie zu begrüßen.

Uns hat die schlechte Nachricht erreicht, dass sich unsere Hauptreferentin, Frau Lichtighagen, den Arm gebrochen hat und ihren Vortrag nicht halten kann.

Das tut uns als Veranstalter natürlich sehr leid und versetzt uns auch in größte Verlegenheit. Aber wir haben auf solche Ereignisse keinen Einfluss und können uns deshalb dafür nicht einmal entschuldigen.

Die gute Nachricht, die Sie vielleicht versöhnen wird: Der Ihnen ja aus zahlreichen Büchern und Interviews und juristischen Angriffen auf seine Person und seine Bücher bekannte Publizist Jürgen Roth hat sich dankenswerterweise bereit erklärt, über eben dieses Thema, nämlich „Die Rolle der Staatsanwaltschaften bei der Bekämpfung von Steuer- und Wirtschaftskriminalität“, zu referieren und mit Ihnen zu diskutieren. Wir glauben, dass Jürgen Roth – wenn auch etwas anders akzentuiert – Ihnen das Problem ebenso plastisch vor Augen führen kann wie dies Frau Lichtinghagen getan hätte.

Ihr wünschen wir gute Besserung und in Ihrem Rechtsstreit mit dem Land Nordrhein-Westfalen vollen Erfolg.

Die heutige BCC-Konferenz steht im Zeichen der Erinnerung an die Gründung vor 20 Jahren.

Ich möchte Ihnen deshalb kurz berichten, welches meine Motive waren, zusammen mit Hans See diesen gemeinnützigen Verein ins Leben zu rufen.

Dass er „gemeinnützig“ ist, musste allerdings erst beim hessischen Finanzministerium erstritten werden.

Es spielte natürlich meine Befindlichkeit - damals im Jahr 1991 - eine besondere Rolle.

Ich hatte gerade acht Dienstjahre beim Bundeskriminalamt hinter mir und war als Berater des Auswärtigen Amtes auf allen Kontinenten unterwegs gewesen.

Wegen unüberbrückbarer Differenzen schied ich auf eigenen Antrag aus dem BKA aus und hatte noch viele Bilder im Kopf.

Bilder von Situationen und Personen, die mir auch 20 Jahre später sehr präsent sind.

So zum Beispiel den Empfang bei dem Interpolchef von Rabat

- Marokko war damals und ist heute ein Folterstaat -,
der ein Essen gab und einen Toast auf mich aussprach:
„Was Ihr Deutschen mit den Juden gemacht habt, dafür müssen wir
Euch ewig dankbar sein.“

Oder der Polizeichef in Bogota, der mit Stolz sein High-Tech-Büro
vorführte, das vermutlich dem Generaldirektor von IBM alle Ehre
gemacht hätte.

Nach Erkenntnissen der Deutschen Botschaft stand der oberste Polizist
auf der Gehaltsliste der Drogenmafia.

Oder der Termin beim Polizeiminister von Jakarta,
dessen Bediensteten sein Büro nur tief gebeugt und rückwärts gehend
verlassen durften;
erstmal ist mir der Begriff „katzbuckeln“ klar geworden.

Oder ich denke an den Milizionär, der mir bei einer Straßenkontrolle in
Kampala den Lauf einer deutschen MP-Heckler und Koch auf die Brust
drückte.

In dem Moment habe ich allerdings nicht gedacht: Wie kommt die
deutsche Maschinenpistole nach Uganda?

Vielmehr stand der Hebel auf „Entsichert“ und der Kerl hatte den Finger
am Abzug, eine falsche Bewegung hätte genügt.

Nun gut, ich will das nicht dramatisieren, ich stehe ja vor Ihnen und bin
nicht in der roten Erde Afrikas begraben.

Doch könnte ich viele solche Bilder ausmalen,
auch über den BKA-Präsidenten reden, der sich von einem Folterstaat
zwei Orden an die Brust heften ließ,
oder ich könnte über den Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann
berichten, der - aus Paraguay zurückgekehrt - eine Pressekonferenz gab
und sagte: „Dies ist ein schönes kleines Land, fast eine Demokratie, und
von Menschenrechtsverletzungen hat mir niemand etwas berichtet.“
Dabei war auch ich gerade dort gewesen und hatte festgestellt, dass der
Geheimdienst seine Opfer an den Daumen aufhängt.

Woraufhin meine BKA-Amtsleitung mich wieder einmal zur Rücksprache zitierte, weil ich das in meinem Gutachten erwähnte. „Aber der Herr Minister hat doch etwas ganz anderes gesagt.“

In einer Diskussionsrunde im Sender Freies Berlin lernte ich Hans See kennen. Thema war die Organisierte Kriminalität.

Der Fernsehjournalist Dagobert Lindlau vertrat derart unverfroren seinen Law and Order-Standpunkt, dass sich Hans See und ich rasch gegen ihn verbündeten.

Der Disput mit Lindlau setzte sich später in einer Hotelbar fort, und am nächsten Morgen – Lindlau war längst abgereist - wurde bei einem langen Frühstück BCC geboren.

Wir kamen zu dem Ergebnis: Wir müssen uns lauter empören, um etwas zu bewegen!

Ganz so wie es der Franzose Stéphan Hessel in seinem Bestseller „Empört Euch!“ schreibt:

„Ich wünsche jedem Einzelnen von Ihnen ein Empörungsmotiv. Denn das ist kostbar. Wenn Sie etwas empört, werden Sie militant, stark und engagiert, und das geht in Richtung größerer Gerechtigkeit und größerer Freiheit.“

Unser zentrales Motiv, empört zu sein, war die unglaubliche Arroganz, die Politik, Wissenschaft, Medien und Intellektuelle gegenüber Wirtschaftsverbrechen an den Tag legten und die Folgen verharmlosten.

Ich erkannte in Hans See einen Wissenschaftler, der mit seiner Kapitalismuskritik Reformen verlangte, die mit meinen Erfahrungen im Einklang standen.

Er hatte in seinem Buch „Kapitalverbrechen“ geschrieben: „Wo geschossen wird, ist das Kapital beteiligt. Moral bringt keinen dauerhaften Wettbewerbsvorteil.“

Hatte ich doch erlebt, wie trotz eines Wirtschaftsembargos von der südafrikanischen Apartheidpolizei mit deutschen Unimog-Fahrzeugen Soweto abgeriegelt worden war.

Oder dass als sogenannte Polizeihilfe 50 Mercedesgeländewagen und 50 BMW-Kräder samt Funkausstattung an die Folterpolizei Guatemalas geliefert wurden, die damit Jagd auf Straßenjungen machten und einen erschossen, weil er auf dem Markt eine Apfelsine geklaut hatte.

See schrieb ferner von heuchlerischen Menschenrechtskampagnen, weil sie nicht gleichermaßen gegen Rechtsdiktaturen gerichtet waren. Das klang für mich sehr vertraut, waren doch CIA-Ausbilder in der US-Botschaft in El Salvador meine Gesprächspartner gewesen,

die Folterknechte trainierten, welche als Todesschwadrone u.a. den Befreiungstheologen Bischof Oscar Romero vor dem Altar seiner Kirche erschossen hatten.

Aber auch die deutsche BGS-Eliteeinheit GSG 9 bildete in mindestens 60 Staaten – viele davon waren Diktaturen - Antiterrorereinheiten aus, so auch die Schlägertrupps des Robert Mugabe in Simbabwe. Das Bundesinnenministerium verweigert dem Parlament bis heute die Auskunft darüber, ohnehin war Polizeieintwicklungshilfe bis zum Jahr 2000 eine Verschlussache, also geheim.

BCC wurde für mich eine Plattform unter Gleichgesinnten

– und deren Solidarität ist nicht hoch genug einzuschätzen – über Menschenrechtsverletzungen sowie Irrungen und Wirrungen der Inneren Sicherheit zu diskutieren und zu publizieren und dabei die Rolle der Konzerne nicht auszublenden, wie zum Beispiel von Mercedes Benz Argentina, deren Betriebsratsangehörige verschwanden und vermutlich ermordet wurden.

Für mich wurde auch noch die Erforschung des Nationalsozialismus in Polen und die braune Vergangenheit des BKA ein weiterer Schwerpunkt, wie sich manche von uns immer mehr spezialisierten.

So entwickelte sich BCC über die Jahre zu einem Thinktank und verfügt inzwischen über hoch qualifizierte Fachleute.

Deshalb überrascht es nicht, dass die sogenannte Bankenkrise die Analysen und Prognosen von BCC bestätigte.

Hans See wird in seinen Ausführungen näher auf 20 Jahre BCC eingehen.

Es wird vielleicht auch eine Art Rechenschaftsbericht sein, denn in Kürze findet ein Stabwechsel an eine jüngere Mannschaft statt. See gibt in etwa vier Wochen den Vorsitz ab und will auch nicht mehr im Vorstand vertreten sein. Er wird allenfalls mit einem beratenden Ehrenamt dem Vorstand weiter zur Verfügung stehen.

Das bedeutet nicht etwa einen Richtungswechsel, doch ergibt sich die Chance eines anderen Stils und neuer Ideen. Bleibender Verdienst von Prof. See sind seine umsichtige Aufbauarbeit, in die er seine ganze Arbeitskraft steckte sowie Gestaltung und Inhalt des BCC-Magazins BIG als Sprachrohr des Vereins und sein unermüdlicher Einsatz mit einer überragenden Fachkompetenz.

Er ist Impulsgeber, Motor und Organisator und hat zahllosen Opfern der Wirtschaftskriminalität das Gefühl gegeben, dass ihnen endlich einmal jemand zuhört und beratend weiterhilft.

Man kann sagen, die Analyse und Aufklärung über kriminelle Ökonomie und Ökologie sind seine Lebensaufgabe geworden.

Bei diesem Einschnitt in die Vereinsstruktur ist nicht nur die Frage erlaubt sondern erwünscht, was man anders machen könnte. Ich könnte mir zum Beispiel eine Initiative vorstellen, sich mit anderen NGOs, Gewerkschaften und der Friedrich-Ebert-Stiftung zu vernetzen, also eine ähnliche Dachorganisation zu gründen, wie es sie bereits als „Forum Menschenrechte“ gibt, der 46 Mitgliederorganisationen angehören.

Ein Dachverband „Forum Wirtschaftskontrolle“ könnte der Informationsvermittlung und dem Erfahrungsaustausch, der Abstimmung der Interessen und Strategien, der Durchführung gemeinsamer Vorhaben, der Öffentlichkeitsarbeit und Bewusstseinsbildung dienen.

Der Wechsel in der Vereinsführung bedeutet nicht etwa, dass Hans See als Wirtschaftskriminologe nicht mehr weiter forscht und publiziert – im Gegenteil, jetzt hat er endlich Zeit dazu. Wie auch ich u.a. weiter einen Schwerpunkt meiner Arbeit darin sehe öffentlich zu machen und Konsequenzen zu fordern, dass in der internationalen polizeilichen Zusammenarbeit von 189 in der Interpol organisierten Staaten 111 Staaten foltern oder misshandeln, was als ein Tabu behandelt wird.

Interpol ist mit Folterknechten verseucht, und in einer unglaublichen kollektiven Gleichgültigkeit scheint es niemanden – auch nicht das Bundeskriminalamt und das Bundesinnenministerium – zu stören. Womit wir wieder am Ausgangspunkt sind: Es empört mich ganz einfach!

Ich appelliere auch an Sie: Empört Euch!

Hans See schrieb in seinem Buch: „Freiheit ist dem Wohlstand, Wohlstand aber dem anderen aufgezwungenen Elend zu verdanken.“ Ich erinnere mich an einen Barbecue an einem afrikanischen Strand, abgesperrt mit Hunden, in respektvoller Entfernung saß eine Gruppe Einheimischer im Sand mit großen hungrigen Augen in den Schwaden gegrillter Steaks.

Der Lufthansa-Stationsleiter, der Leiter der Deutschen Schule, Leute des Goethe-Instituts, der Adenauer-Stiftung und der Hans-Seidel-Stiftung, die Diplomaten der deutschen Botschaft – die deutsche Gemeinde schlechthin nahm mit Männerwitzen und die Damen mit Gesprächen über Mode keinerlei Notiz vom Elend um sie herum.

Sich im Sinne von Stéphan Hessel zu empören ist auch eine Befreiung, und man kommt mit sich selbst ins Reine.

Einer, der sich seit mehr als zwei Jahrzehnten empört, ist Günter Kozica. Sich über Menschenrechtsverletzungen aufzuregen, ist die eine Sache, selbst aber Opfer von solchen zu werden, hat noch einmal eine ganz andere Dimension und ist existenz- und lebensbedrohend.

Die Heuschrecken waren in diesem Fall nicht Investmentbanker, sondern sowjetische Apparatschiks und deutsche Politiker und Juristen.

Günter Kozica, 1934 geboren, machte in Hofgeismar in Nordhessen auf dem zweiten Bildungsweg Abitur und legte zeitgleich die Gesellenprüfung als Industriefacharbeiter ab.

Das verschaffte ihm ein Stipendium. Er studierte Geschichte, heiratete, hat drei Kinder.

Zunächst war er Bildungssekretär der SPD Nordhessen und dann Geschäftsführer der Kreisvolkshochschule Wolfhagen.

Aber noch mehr faszinierten ihn kulturhistorische Bildungsreisen, die er erst nebenher organisierte und was schließlich im Jahr 1973 - gemeinsam mit seiner Ehefrau - zur Gründung des Reiseunternehmens Slaviatours führte.

Mit sowjetischen Charterschiffen auf der Route Passau – Istanbul – Jalta – Passau entwickelte sich das Geschäft ab Mitte der siebziger Jahre glänzend.

Als dann Kreuzfahrten nach Afrika, Südamerika und in die Karibik hinzu kamen, war er von der Regionalliga in die Champions-League aufgestiegen.

Die Zusammenarbeit mit der monopolistischen sowjetischen Donaureederei verlief anfangs reibungslos und war vor allem deshalb erfolgreich, weil er auf den Reisen sehr individuell über Geschichte und Kultur der Reiseziele informierte; so war er Reiseunternehmer und Reiseführer in Personalunion.

1982 trübten sich die Beziehungen zu den sowjetischen Partnern, als Kozica von besseren Vertragskonditionen erfuhr, die sie zwei Mitkonkurrenten im Chartergeschäft einräumten.

Slaviatours war dadurch ein Schaden entstanden, den das Unternehmen ersetzt haben wollte.

Das sei kein Problem, erklärte ihm ein hoher Sowjetfunktionär, wenn er sich für die Mitarbeit im KGB verpflichte, der Geheimdienst sei an Internas der SPD interessiert, das sei nicht verwerflich, sondern ein Beitrag zur Völkerverständigung.

Günter und Marlene Kozica lehnten entschieden ab.

Damit hatten sie sich die Sowjets zu Feinden gemacht.

Diese stellten sofort keine Charterschiffe mehr zur Verfügung, und Slaviatours war im freien Fall, denn der Markt für Bus- und Bahnreisen längst anderweitig besetzt.

Um dem Unternehmen den Todesstoß zu versetzen, behauptete die Moskauer Reederei wahrheitswidrig, dass die Kozicas 2,3 Millionen DM Einnahmen von Chartergästen nicht abgerechnet hätten.

Was ist das für ein Mann? dachte ich bei unserer ersten Begegnung vor zwanzig Jahren, der keuchend über seinen Fall berichtete.

Das Unrecht nahm Günter Kozika buchstäblich den Atem, mit einer Kordisonpumpe verschaffte er sich alle paar Minuten Luft.

Unsere Menschenkenntnis sagte uns, dass alles wahr sein muss, wenn jemand derart traumatisiert ist, und die Prüfung seiner Akten bestätigte es.

Hans See und ich lernten ihn näher kennen: Intelligent, gebildet, schriftstellerisch begabt, eine stattliche Erscheinung mit der Ausstrahlung eines seriösen Geschäftsmannes, SPDler vom alten Schrot und Korn, übermannt vom Leid, und trotzdem schimmerte immer wieder sein feiner Humor durch.

Das Bundeskartellamt schien zunächst die Rettung zu sein, denn deren Prüfung beglaubigte die von Kozika nachgewiesenen Geschäftsabläufe mit den Russen und die Benachteiligung der Slaviatours gegenüber den beiden anderen Unternehmen.

Ein Plenungsbeschluss des Deutschen Bundestages forderte eine neue Verhandlung des Falles, das Auswärtige Amt schaltete die Botschaft in Moskau ein, die vom guten Ruf der nordhessischen Reiseveranstalter berichtete.

Doch fielen die Politiker aller Couleur im Auswärtigen Amt, im Bundeswirtschaftsministerium und in Hessen reihenweise um, als die neue Ostpolitik nicht durch einen solchen Fall getrübt werden sollte.

Das Kartellverfahren wurde schließlich eingestellt.

Verheerende Folgen traten ein, als 1987 die 2. Zivilkammer des Landgerichts Kassel den Moskauer Schiedsspruch, wonach Slaviatours 2,3 Millionen DM angeblich einbehaltender Kundengelder zu zahlen habe, als geltendes Recht anerkannte und ohne Prüfung sowie ohne Kozica rechtliches Gehör zu gewähren, die Vollstreckung anordnete. Finanziell war Familie Kozica ohnehin schon am Ende, verpfändete Haus und Hof und die als Altersversorgung gedachten Lebensversicherungen an die Hausbank.

Das Amtsgericht Hofgeismar lehnte Anfang 1992 durch Beschluss die Eröffnung eines Konkursverfahrens mangels Masse ab und löste Slaviatours auf.

Damit standen Günter und Marlene Kozica als „Bankrotteure“ da, denen außerdem noch das Etikett angehängt wurde, „Millionenbetrüger“ zu sein.

Und niemand schien der Widerspruch zu interessieren, dass durch zwei Gerichtsurteile einerseits ein Millionenbesitz und andererseits die Vermögenslosigkeit attestiert wurde.

Der letzte Akt der Existenzvernichtung durch juristische Entscheidungen bestand in der Zwangsversteigerung des Besitzes im Jahr 2005 durch das Amtsgericht Hofgeismar

weit unter Wert zur Hälfte des Schätzpreises.

Kozicas hatten nun alles verloren, was sie im Laufe eines erfolgreichen Unternehmerlebens aufgebaut hatten.

Die Gerichtsvollzieherin verfasste gefühlskalt folgendes Schreiben:

„Sollten Sie zum obigen Zeitpunkt nicht aus der Wohnung ausgezogen sein, werden Ihre Sachen durch eine von mir beauftragte Spedition geräumt und eingelagert.

Sollte diese Frist von Ihnen nicht eingehalten werden, werde ich bei dem zuständigen Amtsgericht einen Beschluss beantragen, der mir erlaubt, Ihre eingelagerten Sachen zu versteigern bzw. zu vernichten.“

Günter Kozica meint hierzu: „Das bedeutete, uns das Bett unter dem Hintern zu versteigern. Das ist die Sprache, in der hessische Justiz mit ihren Opfern spricht. Solchen Ton kannte ich als Historiker bisher nur aus der Geschichte der NS-Zeit bzw. der SED-Diktatur.“

Die skandalöse Behandlung der Eheleute hatte massive gesundheitliche Folgen. Bis zum Jahre 1984 waren beide kerngesund.

1996 wurde bei Frau Kozica ein Nierenkarzinom festgestellt und sie verlor ihre linke Niere. Nach insgesamt neun schweren Operationen verstarb sie im Jahr 2006.

Im Jahr 1998 wurde bei Günter Kozica Prostatakrebs diagnostiziert. Seit 2005 ist Herr Kozica 100% schwerbeschädigt eingestuft.

Seine Kordisonpumpe trägt er auch heute noch immer ständig in der Hosentasche.

Als 2005 Zwangsvollstreckung und Zwangsversteigerungen bevorstanden, warnte das Gesundheitsamt Kassel in eindringlichen Gutachten die Justiz, solche Maßnahmen durchzuführen, da Stress-Situationen und Veränderung des sozialen Umfelds zu einem Risiko der plötzlichen Dekompensation führe.

Nach dem amtsärztlichen Gutachten war durch Maßnahmen der Justiz eine Beschleunigung des Krankheitsverlaufs und Vorverlegung des Todeszeitpunktes zu erwarten.

Die Rechtspflegerin des Amtsgerichts Hofgeismar bezeichnete auf menschenverachtende Weise die Gutachten als „unbrauchbar“.

Es ist bewundernswert, mit welcher geistigen Energie trotz der Schwächung seines Körpers Herr Kozica seit mehr als zwanzig Jahren um sein Recht kämpft.

Mutig trotz der wiederholten Drohung mit Beugehaft, respektlos sagt er höchsten Staatsrepräsentanten die Meinung, die nichts anderes als die ungeschminkte Wahrheit ist.

Hilflos reagieren Behörden, wenn er die Zahlung der Kfz.-Steuer verweigert, solange nicht seine Forderungen an den Staat erfüllt werden. Zweimal trat er in Hungerstreik, den er aber mit preußischem Pflichtbewusstsein abbrach, weil ihn der Bundespräsident darum bat.

Er, der jetzt unter der Armutsgrenze lebt, hat nichts mehr zu verlieren. Das wichtigste in seinem Leben, wenn man die Kinder in dem Zusammenhang ausklammert, war seine Frau.

Und sie hat er verloren und bezeichnet es als Justizmord.

Auch wenn der Begriff historisch anders besetzt ist, muss man ihm angesichts seiner Leidensgeschichte seine drastische Ausdrucksweise nachsehen.

Er betont, er kann nicht hassen, aber er zweifelt am Rechtsstaat, eben weil er daran verzweifelt ist.

Sein Kampfgeist hält ihn am Leben, und mit seiner aufrechten Haltung deklassiert er seine Gegner.

Günter Kozica hat seine Würde bewahrt.

An seinem Beispiel lernen wir, welch hohes Gut die Menschenwürde ist.

Business Crime Control verleiht ihm mit großem Respekt den BCC-Preis 2011.